

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillen-, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter
Schnittreier etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 14.

Stuttgart, Sonnabend, den 2. April 1887.

3. Jahrg.

Bucharbeiter.

† Was ist unter „Bucharbeiter“ zu verstehen? Es wird nötig sein, eine kurze Erklärung des Wortes unserer Abhandlung voranzugehen zu lassen. Unter einem Bucharbeiter ist ein Arbeiter zu verstehen, der in der Buchindustrie beschäftigt ist. Zur Buchindustrie wiederum wären alle jene Geschäftszweige zu zählen, deren hauptsächlichste Produkte zur Fertigstellung eines Buches unumgänglich nötig sind. Es sind dies vor allem: Schriftgießerei, Buchdruckerei, Kalligraphie, Lithographie, Steindruckerei und Buchbinderei. Außer diesen eben angeführten Branchen stehen selbstverständlich noch eine größere Anzahl Gewerbe oder Fabrikationszweige der Buchindustrie nahe; z. B. Papier- und Calicofabrikation, die Photographie, die Graviranstalten und andere mehr, doch mit diesen uns zu beschäftigen ist vorläufig nicht unsere Absicht. Zweck dieser Zeilen soll vielmehr sein, den direkt in der Buchindustrie, also in jenen Gewerben, die wir weiter oben anführten, beschäftigten Arbeitern vorzuführen, daß ihre Interessen ebenfalls gemeinschaftliche sind, und daß die Interessengemeinschaft ein Hand-in-Handgehen aller Bucharbeiter nicht nur bedingt, sondern geradezu zur Pflicht macht. Wir wollen versuchen, dies nachfolgend zu beweisen.

Wer mit Interesse die Veränderungen im wirtschaftlichen Leben der Nationen verfolgt, dem wird nicht unbemerkt geblieben sein, wie bei allen Kulturvölkern und in allen Industriezweigen naturnothwendig ein Aufgehen der kleinen Betriebe durch größere und selbst der größeren durch noch umfangreichere Etablissements stattfindet. Der Kleinbetrieb wird durch den Großbetrieb verdrängt. Die Produktionsmittel konzentriren sich in immer weniger Händen. Auch in der Buchindustrie vollzieht sich diese Umwandlung fortgesetzt. Wir dürfen hier nur auf jene großen Verlagfirmen in den Hauptorten des Buchhandels hinweisen, die ihre Verlagsartikel vom Anfang bis zum Ende, also vom Schriftgießen bis zum Einband, selbständig in ihrem eigenen Etablissement herstellen lassen. Die Interessengemeinschaft aller dabei beschäftigten Arbeiter wird durch das Verschmelzen der verschiedenen Branchen in einem einzelnen Betriebe am deutlichsten erwiesen.

Doch — um auf den Zweck unserer Darstellung einzugehen — betrachten wir einmal die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Buchgewerben. Wir finden, daß die Buchdruckerei die verhältnismäßig höchsten und gleichmäßigsten Löhne zahlt, trotzdem eine besondere individuelle Beanlagung, wie sie vielleicht zur Erkennung der Holzschneiderei und Lithographie erforderlich ist, von einem die Buchdruckerei erlernen sollenden jungen Mann nicht erlangt wird. Der Grund dieser Thatsache ist in der gut fundierten, seit

mehr als zwanzig Jahren ungebrochen fortentwickelten Organisation der Buchdrucker zu suchen. Der „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“, der ca. 12 000 Mitglieder zählt, also ungefähr die Hälfte sämtlicher Buchdruckergehilfen in Deutschland, konnte kraft seiner Geldmittel und dem Solidaritätsgefühl seiner Mitglieder bis vor Kurzem dem Prinzipale ruhig seine Lohnanträge vorlegen, sie wurden bewilligt, denn man wußte, daß die Arbeiter ihrer Forderung Nachdruck zu geben verstanden. Wir sagten, bis vor Kurzem konnten die Arbeiter den Prinzipale die Löhne diktieren, sie waren stets die Angreifer, doch heute müssen sie schon eine vertheidigende Stellung einnehmen, um den bestehenden Tarif vor Reduktionen zu bewahren, und was noch schlimmer, sie sind schon nicht mehr im Stande, die Angriffe der Prinzipale erfolgreich zurückzuschlagen zu können, wir verweisen nur auf die Vorkommnisse in Rheinland-Westfalen und auf die jüngst in Berlin erfolglos verlaufenen Ausstände wegen Tarifreduktion. Die Bresche ist fertig. Die Prinzipale in anderen Orten, durch die Erfolge ihrer Berliner Kollegen ermutigt, werden bald das gleiche Ansinnen an ihre Gehilfen stellen, und fügen sich dieselben nicht, nun, dann sind Arbeitslose genug vorhanden, mit Freuden die Stellen auszufüllen und dem Unterstützungsverein erwachsen neue Arbeitslosenunterstützungskosten zu den schon vorhandenen. Es ist nur eine Verschiebung der Arbeitslosen eingetreten. Waren vorher Nichtvereinsmitglieder, die keine Unterstützung erhielten, arbeitslos, so haben diese jetzt die Stellen der Mitglieder eingenommen und es sind Arbeitslose entstanden, die Unterstützung erhalten müssen. Auf die Dauer kann der Verein diesen Arbeitslosenstand nicht ertragen, oder seine nicht unbedeutenden Kampfmittel müssen sich gewaltig reduzieren, ohne jedoch für die Gesamtheit ein günstiges Resultat zu erzielen. Es bleibt nur übrig, einen letzten Anlauf zu nehmen, um die Reservearmee von Arbeitslosen, und damit die Wurzel des Uebels zu beseitigen, und das ist: Verkürzung der Arbeitszeit als Parole für die nächste Bewegung zu erklären und einstweilen die Mitglieder zu diesem Zweck zu erziehen.

Wir kämen nun zu einem anderen Geschäftszweige: der Kalligraphie. Es ist dies eine Branche, bei dem die besonders dazu beanlagten Arbeiter selbst heute noch einen verhältnismäßig höheren Lohn als alle anderen Bucharbeiter beziehen. Aber wie lange noch? Es ist eine nicht unberechtigte Frage, die wir da stellen. Die technische Entwicklung, die schon so manchem einst blühenden Industriezweig ein jähes Ende bereitet, hat auch auf diesem Gebiete bereits angefangen revolutionierend zu wirken. Die Kalligraphie hat schon heute den Holzschnitt aus

vollständig verdrängt; es sind allerdings zunächst die weniger sorgfältig sein müßenden Arbeiten, die ihr anheimfallen. Aber wenn sich die Zinkographie vervollkommen und auch die schwierigeren Arbeiten mit derselben Sorgfalt durch dieses bedeutend billigere Verfahren hergestellt werden können, dann wird die Krise unvermeidlich sein. Doch können immerhin noch Jahre vor dieser letzten Konsequenz vergehen, aber auf den Arbeitsverdienst wird die Konkurrenz nicht wenig einwirken, wenn nicht eine geschlossene Organisation einer Reduktion der Löhne vorzubeugen im Stande ist.

Die Lithographie und Steindruckerei werden vor einem ähnlichen Schicksal auf die Dauer auch nicht bewahrt bleiben. Schon hat die Buchdruckerei das Gebiet der Accidenzarbeiten der Lithographie größtenteils abgenommen und nicht lange wird es dauern, dann wird der Farbendruck sich auf der Buchdruckerpresse so heimisch fühlen wie auf der Steindruckmaschine. Druckproben, die auf graphischen Ausstellungen öfter zu sehen sind, lassen dies nicht unmöglich erscheinen. Aber selbst wenn unsere Befürchtungen grundlos sein sollten, so gibt die, wie auf allen anderen Gebieten, so auch hier bemerkbare Ueberproduktion an Arbeitskräften Anlaß genug, bei Zeiten nach Hilfe umzusehen.

Die Verhältnisse innerhalb der Buchbinderei werden wir nicht des Näheren zu beleuchten brauchen. Sie sind unserem Leserkreis genugsam bekannt; die Statistik darüber, die in Nr. 13 d. „B.-Ztg.“ veröffentlicht wurde, zeigt uns, daß wir Buchbinder mit den gleichen Uebeln wie die Arbeiter anderer Buchgewerbe zu kämpfen haben, ja, noch mehr, daß durchschnittlich unsere Arbeitsbedingungen ungünstigere sind als die anderer Bucharbeiter.

Wir haben die gegenwärtige Lage der verschiedenen Buchgewerbe bzw. ihrer Arbeiter genügend erörtert, um daraus eine Folgerung ziehen zu können, nämlich die: überall Ueberfluß an Arbeitskräften, hervorgerufen durch eine Arbeitszeit, die nicht nach der technischen Entwicklung der Gewerbe und dem jeweiligen Bedarf an Arbeitern geregelt wird, sondern welche trotz aller Vereinfachung des Arbeitsprozesses durch vervollkommnete Maschinen sich immer auf der gleichen Höhe erhalten wird, wenn nicht die Arbeiter selbst eine Regelung energisch verlangen. Und nicht nur von einer einzelnen Branche soll dieses Verlangen gestellt werden, nein, von allen Bucharbeitern muß die gleiche Forderung an einem bestimmten Termin eingereicht werden. Sollte jede Gruppe einzeln für sich vorgehen, ohne sich nach den andern zu richten, so würde nur eine Verwirrung eintreten, denn weil eben bei der Buchindustrie ein Gewerbe in das andere eingreift, so würde ein Streik der Arbeiter einer Branche für die der dabei unbetheiligten eine

Geschäftsstockung nach sich ziehen, die für keinen Theil von Nutzen sein könnte. Ein planmäßiges Zusammengehen von Anfang an würde jedoch diesem Uebelstand vorbeugen.

Auf welche Weise ist nun ein planmäßiges Zusammengehen zu ermöglichen? Wir denken es uns wie folgt. Die Organisationen der einzelnen Buchgewerbe beschäftigen sich zunächst für sich mit der Frage, ob sie ein gemeinsames Vorgehen der Bucharbeiter zum Zwecke der Erzielung eines kürzeren Arbeitstages für notwendig erachten. Wird diese Frage einmütig bejaht, dann hat jedes Gewerbe einen oder mehrere Vertreter zu ernennen, die zusammentreten, um über die Form und den Termin des Beginns der Bewegung, sowie über die Beschaffung der etwaigen Leitungskosten sich zu verständigen. Was nun die Form der Bewegung anbetrifft, so möchten wir unsere Privatansicht darüber gleich hier anschließen. Sie würde in der Forderung eines neunstündigen Arbeitstages bei gleichem Durchschnittswochenlohn wie seither zu gipfeln haben. Gleichzeitig eine Lohnerhöhung mit zu erstreben, wäre nicht rathsam, da bei dieser Gelegenheit leicht ein Scheitern, zum mindesten eine Zersplitterung der Bewegung eintreten könnte. Es ist aber anzunehmen, daß bei Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, die Zahl der Arbeitslosen sich vermindern würde, und sobald dies konstatiert, könnte mit umso mehr Aussicht auf Erfolg nach etwa Jahresfrist auch in eine Bewegung zur Erzielung höheren Lohnes eingetreten werden. Sollte sich jedoch der Arbeitstag von neun Stunden als unzulänglich erweisen, um die Arbeitslosen bedeutend zu vermindern, dann muß eine nochmalige Reduktion der Arbeitszeit angestrebt werden, bis endlich das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion hergestellt ist. Der Zeitpunkt des Beginns der Bewegung läßt sich vorher nicht gut veranschlagen. Es muß dabei Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse genommen werden; besser ist es aber jedenfalls hier nicht zu übereilt vorzugehen, sondern erst genügend vorzuarbeiten. Eine nicht unwichtige Frage ist die der Beschaffung der Geldmittel zur Bewegung. Jedes Gewerbe soll hier für seine Berufsgenossen selbst die materielle Sorge zu übernehmen haben. Bei der Verschiedenheit der Klassenverhältnisse der einzelnen jetzt bestehenden Organisationen wäre eine gemeinsame Kassensführung auch undenkbar. Eine Form von Unterstützung gibt es aber, die alle Bucharbeiter gegenseitig dennoch leisten können, und die, wenn genügend vorhanden, jede andere überflüssig macht: es ist die moralische. Wenn jeder von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit durchdrungen ist, dann wird selbst der äußerste Widerstand spielend durchbrochen werden. Und wir haben nicht nur ein Recht, günstige Arbeitsbedingungen für uns zu beanspruchen und wenn sie nicht freiwillig uns gegeben werden, auf gesetzlichem Boden (§ 152 d. Gewerbeordnung) sie zu erstreben, nein, wir haben sogar die heilige Pflicht, im Interesse unserer Familie, unserer Kinder, Zustände zu schaffen, die jedem Arbeiter auch Gelegenheit gibt, Produkte, die seine Hand hervorbringt, genießen zu können, und nicht nur zum Genuße für Andere sie schaffen zu dürfen!

Ein Schritt zur Erlangung dieses Zieles ist die von uns angeregte gemeinsame Bewegung aller Bucharbeiter für einen neunstündigen Arbeitstag. Es ist eine Frage, die nicht durch einen einzigen Artikel erschöpfend genug behandelt werden kann. Sollte es jedoch durch diese Abhandlung gelungen sein, die alles bewegende Frage in Fluß zu bringen innerhalb der beteiligten Kreise und zu einer Stellungnahme anzuregen: so ist unser Zweck vollständig erreicht. Mögen

sich nun auch andere Kollegen und zunächst die anderen Organe der Buchindustrie hierüber äußern.

Kautschukbücher.

(Schluß.)

Den besten und für Buchbinderzwecke präparierten Kautschuk erhält man aus der Norddeutschen Aktienfabrik für Gummi und Kautschukwaren (Fonerbert & Neimann, Berlin) in Blechbüchsen; derselbe hat den Vortheil, daß er schon vulkanisirt ist und dadurch (des Schweißgeruchs wegen) eine unangenehme und bei kleinen Mengen unsichere Arbeit erspart ist. Die Fabrik versendet diesen Kautschuk unter der Bezeichnung: „graue Lösung.“ Man verdünne zunächst den Kautschuk, welcher eine zähe, dicke Masse ist, von welcher man nur einen Eßlöffel voll auf einmal nehmen sollte, unter beständigem Umrühren mit Benzin, bis zur Konsistenz von dickem Leim, schüttert dann die Masse auf den geraspelten Stoß und verstreiche dieselbe mit einem Holzbein gleichmäßig. Man thut soviel von der verdünnten Masse darauf, als man darauf bringen kann, ohne daß dieselbe abfließt, und lasse es dann 8 bis 10 Stunden zum Trocknen an der Luft stehen, wobei man die Presse möglichst wagrecht zu stellen hat. Man gieße nun eine zweite Lage darauf und wenn auch diese getrocknet ist, überklebe man das Ganze mit Gummipapier, welches obenbenanntes Etablissement ebenfalls herstellt. Zum Aufkleben des Gummipapiers nehme man ganz dicken Kautschuk, wie er aus der Büchse kommt. Hierauf lasse man die Bücher 8 bis 10 Stunden stehen, nehme dieselbe erst nach vollständigem Trocknen aus der Presse und schneide jedes einzelne Buch mit einem scharfen Goldmesser ab. Bei starken Büchern empfiehlt es sich, daß man, nachdem die zweite Lage aufgetragen ist, dieselben mit einem dünnen, unappretirten Stoff, z. B. Mouffelin, überklebt, und nachdem man noch eine dünne Lage Kautschuk aufgestrichen hat, das Gummipapier aufklebt. Man rückt zu diesem Behufe die Bücher etwas aus den Pappdeckeln und schneidet die Stoffstreifen so, daß sie auf beiden Seiten einen halben Centimeter überstehen und klebt dieselben dann mit Kleister auf das erste und letzte Blatt. Nachdem die Bücher auseinandergeschnitten sind, klebt man die Vorsätze auf, welche der Halkarbeit wegen mit Leinenfals versehen sein müssen. Man darf die Vorsätze nicht bis auf den Kautschuk kleben, sondern dieselben müssen etwas abstecken; andernfalls würde sich das erste Blatt stauchen. Hierauf können die Bücher beschnitten und gerundet werden.

Nachdem die Bücher mit dem gewünschten Schnitt versehen sind, werden dieselben kaptaft und mit Gaze überklebt. Beides muß mittelst Kautschuk geklebt werden und zwar indem man den Rücken des Buches anschmiert. Der Gaze streifen muß auf beiden Seiten auf den Leinenfals aufzukleben ist. Dann hängt man die Bücher auf den Fals ein. Die Decken sind wie gewöhnlich zu machen, nur darf die Rückeneinlage blos von Papier sein, um unnütziges Sperren zu vermeiden. Auch kann man die Bücher gleich rund gummieren. Dieselben müssen gleich vorn und hinten beschnitten, dann in einer genau gearbeiteten hölzernen Hockstehle rund gefeilt werden, worauf man sie einpreßt, vorsichtig raspelt und zur zweiten und dritten Lage dickeren Kautschuk nimmt und denselben bei höherem Wärmegrad etwa am Ofen trocknen läßt. Ist das Papier nicht zu stark, so lassen sich die mit Kautschuk gebundenen Bücher auch in der Maschine abpressen, jedoch müssen auch die

kleinsten Falten vermieden werden und die Bücher mit Hohlgoldschnitt versehen sein. Der Kautschukleinband eignet sich vorzüglich zu Salonwerken, feineren Atlanten und geschriebenen Büchern, bei welchen ein vollständig glattes Auflegen verlangt wird.

Technische Auskunftserheilung.

Eingefandte Frage aus Nürnberg: „Wie werden erhöhte Gold- oder Bronceschriften auf Carton hergestellt?“

Antwort: Unter erhöhter Schrift verstehen Sie jedenfalls ein Relief behandelte Schrift. Selbstverständlich muß eine Reliefplatte dazu angefertigt sein. Man hängt dieselbe in der gewöhnlichen Weise in der Vergoldpresse ein und macht eine genaue Matrice, indem man, da der Relief auf derartigen Sachen nie hoch ist, bloß gutes mittelstarkes Cartonpapier vorpreßt und auf das ausgesteicht ausschneidet. Ist die Matrice fertig ausgeschneitten, so muß dieselbe sorgfältig abgerichtet werden um einen vollständig egalten Druck herzustellen zu können. Als Grund nimmt man Vergoldpulver, welches man in sehr dünner Lage aufstreut, und nur so viel auf dem Papier läßt, als beim Jentrecht stellen derselben haften bleibt, trägt alsdann das Gold auf und drückt mit ziemlich heißer Presse.

Erhöhte Bronceschriften sind schwierig herzustellen, da man, um diese Arbeit rationell herzustellen, zwei Platten braucht. Eine glatte Platte um den Lack, oder besser Lackfarbe, auf den zu broncirenden Gegenstand aufzudrucken und eine genau passende Reliefplatte, um nach dem vollständigen Trocknen der Bronze, dieselbe Relief zu pressen. Man hängt die glatte Platte auf der Schwarzdruckvorrichtung der Presse ein, überwalzt dieselbe mit dünner Schwärze und drückt den Carton wie bei Schwarzdruck, läßt denselben 15—20 Minuten liegen und broncirt dann mit Baumwolle, falls keine Broncirmaschine vorhanden ist. Nachdem die Bronze vollständig trocken, drückt man mit der Reliefplatte die Schrift hoch, wozu eine Reliefmatrice, wie oben beschrieben, gehört.

Eine Vereinfachung vorstehender Arbeit kann dadurch erreicht werden, wenn man die Reliefplatte gleich zum Farbdruck einhängt, und dieselbe mit einer weichen Walze aufwalzt, so daß auch die tiefen Stellen der Platte Farbe bekommen und auf diese Weise broncirt werden können. Nach vollständigem Trocknen der Bronze wird dieselbe mit Baumwolle (ungeleimte Watte) ausgeputzt. Rh.

Zur Beachtung.

Den Herren Delegirten zur Kenntniß, daß die Verhandlungen des Verbandstags nicht im „Thüringer Hof“, sondern im „Gasthaus zur Erholung“, stattfinden.

Correspondenzen.

o Prestan. In der am 26. März abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Unterstützungsvereins bildete den Hauptgegenstand unserer Verhandlungen der demnächst stattfindende Verbandstag und die Wahl eines Delegirten hierzu, welche dem auch mittelst Stimmentzettel vorgenommen wurde. Mit Stimmenmehrheit wurde Herr Herberg zum Delegirten gewählt, welcher jedoch in Folge verschiedener Familienverhältnisse die Wahl nicht annehmen konnte. Darauf hin wurden in Vorschlag gebracht, die Kollegen Courad und Waleuski und wurde bei nochmaliger Wahl Letzterer als Delegirter zu dem am 9. April d. Zs. in Gotha stattfindenden Verbandstage gewählt. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden noch verschiedene den Verbandstag betr. Angelegenheiten besprochen und dem Delegirten aufgetragen; ebenso

wurde Las dazu nötige Mandat ausgestellt und von einer aus vier Mann bestehenden Wahlkommission unterzeichnet. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles verließ die recht zahlreich besuchte Versammlung noch ein Stündchen gemüthlich beisammen, wo auf das fernere Wohl unseres Vereins, sowie auch das des ganzen Verbandes die Gläser geleert wurden. Wir grüßen unsere auswärtigen Mitglieder wie auch alle Verbandsgenossen mit dem herzlichsten Gruß und Wunsch: Hoch lebe der Verband Deutscher Buchbinder! Darmstadt. Wir können nun ebenfalls den Verbandskollegen die freudige Mitteilung machen, daß wir am 27. v. M. eine öffentliche Buchbinder-Versammlung anberaumt hatten, wobei ein Verein gegründet wurde. Nachdem Kollege Ulrich, als Einberufer, den Nutzen und Vortheile klargestellt, machte er darauf aufmerksam, daß gerade Darmstadt, wo doch eine gute Anzahl der Kollegen vertreten sind, so sehr kleine Städte zurücksteht. Auch sprachen die Kollegen Mund und Engler für die Organisation und forberten die Anwesenden auf, sich zahlreich an der Sache zu beteiligen. Darauf erfolgte dann die Gründung des Unterstützungsvereins mit Anschluß an den Verband. Dann wurde zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Kollege Ulrich als Vorsitzender, Kollege Griesmann, Kaffier, Engler, Schriftführer, Mund, Beisitzer. Die Kollegen nahmen die Wahl dankend an und versprachen, für das Wohl des Vereins und Verbands nach Kräften zu streben. In der aufgegebenen Liste unterzeichneten sich 18 Kollegen. Nachdem auf Veranlassung des Vorsitzenden, Herrn Ulrich, ein Hoch ausgebracht worden ist, auf das Wohl und Gedeihen des Vereins zum Wohle der gesamten Kollegenschaft, in das Alle begeistert mit einstimmte, wurde die Versammlung geschlossen. E.

Erfurt. Am 19. ds. Mts. tagte hier im Vereinslokale die außerordentliche Generalversammlung, welche 9 Uhr 25 Min. von Vorsitzenden, Herrn Kersting, eröffnet wurde, mit folgender Tagesordnung: 1) Vorschlag zur Wahl eines Verbandsvorsitzenden; 2) Wahl eines Delegirten für Erfurt; 3) Ergänzungswahl des Vorstandes; 4) Verschiedenes. Herr Smolny erklärt, daß auf seine briefliche Anfrage der bisherige Verbandsvorstand, Herr Dietrich, sich bereit erklärt habe, das Amt auch in Zukunft zu verwalten. Die darauf angelegte Abstimmung ergab die einstimmige Widerwahl des Herrn Dietrich. Im zweiten Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Delegirten für Erfurt, wurde von den zwei vorgeschlagenen Herren Georg und Geske der Letztere durch Stimmenmehrheit gewählt. Im dritten Punkt der Tagesordnung: Ergänzungswahl des Vorstandes, schritt man zunächst zur Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden und wurde für den ausgeschiedenen Kollegen Votcher von den vorgeschlagenen Herren Weg, Kaffier, War und Eckhardt, Herr Kaffier mit Majorität gewählt. Die Wahl eines Beisitzenden fiel auf Herrn Eckhardt und wurde durch das Votum Herr Georg als Bibliothekar bestimmt. Für den sein Amt als Schriftführer niederlegenden Kollegen Kender, erbot sich Herr Georg dasselbe bis auf Weiteres zu verwalten. Herr Kender ermahnt die Mitglieder der Herbergscommission, ihre Aemter besser zu verwalten und bittet die Kollegen sich freiwillig dazu zu melden; es erboten sich die Kollegen Mablung und Schwarz es freiwillig zu besorgen. Nach einer Pause von 15 Minuten wurde der vierte Punkt: Verschiedenes, erledigt. Herr Kersting verliest zunächst einen Brief des Verbandsvorstandes, verschiedene Einzelheiten des Verbandstages betreffend. Es äußerte der Verbandsvorstand den Wunsch, die Abrechnung des ersten Quartals 1887 bis zum 2. April fertig zu stellen. Hierauf erfolgte das Verlesen der Mitglieder, welches zwei unentschieden Fehlsender ergab. Die von Herrn Smolny verlesenen, in Nr. 9 der Zeitung enthaltenen Anträge, riefen lebhafteste Debatten hervor. Schluß der Versammlung 11 Uhr 50 Minuten.

Freiburg i. B. Daß nicht bloß in einzelnen Städten die Lehrlingszucht im Großen betrieben wird, möge nachfolgendes Beispiel von hier beweisen. Ein hiesiger Meister (Waidle heißt der Mann) beschäftigt gegenwärtig 4 Lehrlinge, natürlich keinen Gehilfen, denn die Letzteren lassen sich vielleicht nicht in dem Maße ausnützen. Aber nicht genug, daß dieser Herr stets bloß Lehrlinge beschäftigt, werden dieselben, wenn ihre Lehrzeit glücklich vorüber, auf das Pfaster gesetzt, unbekümmert darum, was nachher aus ihnen wird. Nützlich mußte der Aelteste dieser Lehrburschen in einer hiesigen Druckerei Papier schneiden, wobei er das Unglück hatte, an der ihm unbekanntem Maschine etwas kaputt zu machen; da nun gegenwärtig auch bei Herrn Waidle das Geschäft etwas flau geht, glaubte er diese Gelegenheit benutzen zu können, den Lehrling, trotzdem derselbe noch ein Vierteljahr zu lernen hat, zu entlassen, indem er ihm der Rest der Lehrzeit schenken wollte, nur soll er in Freiburg bleiben, um die Reparaturkosten im Betrage von 17 Mark zurückzahlen zu können. Da es jedoch dem jungen,

schwächlichen Menschen nicht gelungen ist, bei einem andern Prinzipal Arbeit zu erhalten, wird er wohl oder übel die 17 Mark bei seinem gewöhnlichen Lehrmeister abarbeiten müssen, was ebenfalls einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Zugleich kommen wir einmal auf die von den hiesigen Fachvereinen im Juli v. Jahres gemachte Eingabe um Erziehung eines gewerblichen Schiedsgerichtes für Freiburg zurück, damals erhielten wir von dem Bürgermeisteramt den Bescheid, daß derartige gewerbliche Schiedsgerichte in Baden noch nicht beständen, und dieselben erst durch Landesgesetz eingeführt werden könnten. Daß sich die hiesigen Arbeiter mit diesem Bescheide nicht begnügten, zumal in Karlsruhe und Mannheim schon gewerbliche Schiedsgerichte bestanden, ist leicht erklärlich; es wurde deshalb im September v. J. eine neue Eingabe gemacht, zu welcher auch das Statut des Stuttgarter Schiedsgerichtes beigelegt wurde; dasselbe wurde ja damals in der Buchbinderzeitung veröffentlicht. Bis heute warten wir jedoch noch vergeblich auf eine Antwort seitens des Bürgermeisteramtes, doch soll man die Sache nicht haben fallen lassen, sondern sei zwei Mitgliedern des Stadtrathes übergeben, um Erhebung bei den Gewerbetreibenden über die Nothwendigkeit dieses Instituts zu machen. Daß sich die hiesigen Zunftmeister dagegen wehren, braucht nicht erst besonders betont zu werden, denselben ist eben so ein urparteiliches Zunftschiedsgericht lieber; es hat sogar unter diesen Herren ein Schreiben zirkulirt, worin angefordert wurde, ja nicht die Einwilligung zur Erziehung dieses Instituts zu geben, denn sie (die Herren Meister) wollten sich nicht von Sozialdemokraten (?) kommandiren lassen. Dieses Charakteristik so recht die reaktionären Prinzipien dieser Leute. Hoffen wir, daß es uns trotzdem gelingen möge, die Erziehung eines gewerblichen Schiedsgerichtes herbeizuführen. Auch theilen wir noch mit, daß in der am 20. März abgehaltenen Versammlung des hiesigen Unterstützungsvereins, unser Vorsitzender, Kollege Weber, einstimmig als Delegirter zum Verbandstag gewählt wurde.

Grz. Zur Ergänzung unseres Berichtes in Nr. 11 der Buchbinder-Zeitung, geben wir noch bekannt, daß im verfloffenen Halbjahre an 3 Verbandsmitglieder die Rechenunterstützung mit je fl. 1. ausbezahlt wurde. Es waren dies Mitglieder der Verbandsvereine: Stiel, Bielefeld und Weimar, welche sich auch mit ihren Legitimationsbüchern ausweisen konnten. Mit dem 1. April beginnt im Vereine der Goldschneiderei, und haben dessen Leitung die Kollegen Friedrich Forster und Josef Kammolf freundlichst übernommen.

Hannover. Die von uns am Sonntag den 13. März d. Js. im Königsaal des „Odeon“ begangene Feier des 7. Stiftungsfestes hat einen über alles Erwarteten glänzenden Verlauf genommen. Zur ganz besonderen Freude gereichte uns die zahlreiche Theilnahme unserer lieben Hildesheimer Verbandskollegen. Bereits um halb 9 Uhr früh konnten wir die werthen Gäste am hiesigen Bahnhof auf das herzlichste begrüßen und dieselben nach dem Vereinslokale geleiten, wo uns eine ungenutzte Fröhlichkeit bis zur Mittagsstunde zusammenbrachte. Bei dieser Gelegenheit überreichte Herr Meier, als Vorsitzender des Hildesheimer Vereins, zur Erinnerung an diesen Tag ein prächtiges Tableau, enthaltend die Photographien der einzelnen Hildesheimer Kollegen mit einer diesbezüglichen Widmung. Das äußerst sauber ausgeführte Passpartout wird durch die besonders künstlerische Ornamentik bedeutend gehoben. Die allseitige Freude über dieses unerwartete Geschenk war um so größer, als hierdurch die brüderliche Zusammengehörigkeit der beiden Vereine aufs Neue dargelegt ist. Der Nachmittag vereinigte uns sodann zu einem gemeinsamen Spaziergange nach Herrenhausen zur Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten. Die eigentliche Feier begann um halb 8 Uhr Abends. An der Ausföhrung des sehr reich ausgestatteten Programms beteiligte sich hervorragend der hiesige Zitherverein „Harmonie“, dessen unübertreffliche Leistungen zu stürmischen Beifall Veranlassung gaben. Ebenso erntete Kollege Watermann vom Hildesheimer Verein durch seine bewunderungswürdigen Jongleurkünste reichen Applaus. Auch der Buchbinder-Männerchor erfreute die Anwesenden durch verschiedene gediegene Piecen. Nachdem sodann eine große Anzahl Soli und humoristische Vorträge mit gleichmäßigem Beifall aufgenommen waren, war der offizielle Theil des Programms erledigt. Unter großem Jubel wurden hierauf die inzwischen eingegangenen Telegramme durch Verlesung zur Kenntniß gebracht. Wir veröffentlichen hier deren Inhalt: Fachverein Stuttgart: „Die herzlichsten Glückwünsche zum 7. Stiftungsfeste. Möge der Verein stets wachsen, blühen und gedeihen, dann wird er ein kräftiges Glied des Verbandes sein.“ Fachverein Magdeburg:

„An der Erde und der Leine,
Kämpfen für das Allgemeine,
Soll stets unser Wahlpruch sein.“

Fachverein Leipzig: „Die besten Glückwünsche zum 7. Stiftungsfeste.“ Bis in die frühe Morgenstunde wurde alsdann noch in ungestörter Heiterkeit der Kunst Terpsichorens gehuldet und nur schwer konnten sich die Anwesenden endlich dem „Muz“ der Trennung fügen. Wir sind überzeugt, daß diese herrliche Feier noch lange in aller Erinnerung bleiben wird, und sprechen an dieser Stelle allen Demen unsern wärmsten Dank aus, die durch ihre Mitwirkung das Fest zu einem der schönsten gestalteten, welches wir bisher feierten. Wir haben durch diese Feier neuen Muth geschöpft, einmüthig festzusetzen und mitzuarbeiten, da, wo es das Wohl des Verbandes echeitigt. War doch namentlich das letzte Jahr durch die bekannten bedauerlichen Vorfälle nicht geeignet, die Bestrebungen des Vereins zu fördern. Wir können jedoch zu unserer Freude konstatiren, daß sich der Verein wieder durch Einigkeit gefestigt fühlt, die Interessen des Verbandes voll und ganz wahrzunehmen. Schließlich entbieten wir allen Verbandsvereinen unsern kollegial. Gruß. Sch.

-n Stuttgart. Versammlung des Fachvereins vom 19. März. Auf der Tagesordnung stand: 1) Antrag auf vorläufige Forterhebung des Beitrags von 20 Pf., 2) Provisorische Wahl eines Verbands-Vorsitzenden, 3) Besprechung der Anträge zum Verbandstag. Der Antrag des Ausschusses auf vorläufige Weitererhebung des derzeitigen Beitrags, wurde durch den Vorsitzenden motivirt. Derselbe führte aus, daß mit Ende dieses Monats die Ertrasterung aufhöre, nach der vielen diesbezüglichen Anträgen zu urtheilen, aber durch Beschluß des Verbandstages höchstwahrscheinlich der Verbandsbeitrag dauernd erhöht werde. Demnach müßte dann der jetzige Steuerfuß beibehalten werden, es empfehle sich deshalb, einen entzünftigen Beschluß über die Höhe der Beiträge erst nach dem Verbandstag zu fassen, bis dahin aber 20 Pf. pro Woche weiter zu erheben. Die Versammlung beschloß demgemäß. Die provisorische Wahl eines Verbandsvorsitzenden war bald erledigt, da nur der bisherige Vorsitzende in Vorschlag kam und ohne Debatte einstimmig gewählt wurde. Zur Besprechung der Anträge übergehend, brachte der Vorsitzende zunächst eine Zuschrift des Verbandsvorstandes zur Kenntniß, aus der hervorgeht, daß es nothwendig sei, die Reize- und Arbeitslosenunterstützung vollständig vom Verbandsbeitrag zu trennen, nur so sei es möglich, den Anforderungen der preussischen Behörden zu genügen. Ein dementsprechender neuer Statut-Entwurf ist dem Vereinsvorstand gleichfalls zugegangen. Zu der beifolgenden Anträge hatte Herr Grimm das Referat übernommen. Auf den Boden der neuen Vorlage sich stellend, glaubt er die Anträge, welche die Unterstützungsfrage betreffen, unerörtert lassen zu können in der Voraussetzung, daß sich der Verbandstag ebenfalls für die Berathung auf Grund des neuen Entwurfes erklärt und sonach alle Anträge, welche die Unterstützung behandeln, für den Verband selbst gegenstandslos werden. Nedner spricht sein Bedauern aus, daß man bei Stellung der Anträge insbesondere die materielle Unterstützung im Auge gehabt hat; er würde es begrüßt haben, wenn man auf Ausbreitung und Ausbau der Organisation, Agitation z., besonderes Augenmerk gerichtet hätte. Den Antrag Düsseldorf, auf Anschluß der Hilfsarbeiter (§ 1), bekämpft Nedner, indem er ausführt, daß dieser Antrag in Widerspruch steht mit unserem ganzen Produktionssystem, nach welchem besonders in den Hauptplätzen in Folge des mehr und mehr um sich greifenden Maschinenbetriebes die Theilarbeit immer weitere Branchen umfaßt, daher auch die Hilfsarbeiter, die nicht „gelernten“ Buchbinder, schon einen beträchtlichen Theil aller Arbeiter in unserem Gewerbe ausmachen. Sich dieselben zu Gegnern zu machen, würde namentlich bei einem Vorgehen gegen die Arbeitgeber verhängnißvoll werden. Uebrigens reisen sie weniger und würde somit, auch von dieser Seite betrachtet, der Anschluß nicht gerechtfertigt sein, ganz davon zu schweigen, daß dieser Antrag einem Zunftangehörigen alle Ehre gemacht hätte, aber keiner freien Gewerkschaftsorganisation. (Ebenso abfällig kritisiert Nedner den Antrag Düsseldorf zum Lehrlingswesen. Dagegen spricht er sich für Erhöhung der Beiträge aus, das von Lüdenscheid angeregte Zweiklassenystem jedoch verwerfend, auch den Antrag Stuttgart für Anlegung eines Fonds, unterstützt der Nedner, ist aber für höheren Beitrag als 5 Pf.; ein erhöhtes Eintrittsgeld (§ 7) glaubt er nicht beifürworten zu können. Nach dem Referat fand Diskussion über die Anträge statt. Herr Dietrich begründete die Nothwendigkeit der neuen Vorlage und wurde der § 1 derselben auch von der Versammlung angenommen. Es wird darauf die Debatte über die Anträge auf die neue Statutvorlage mit ausgedehnt und beteiligten sich besonders die Kollegen Dietrich, Grimm, Tante, Vogel. Eine Abstimmung erfolgte nicht in jedem Fall. Im Allgemeinen entschied man sich für die neue Vorlage, da in derselben die als praktisch befundenen Anträge bereits berücksichtigt sind. — Zum Schluß möchten wir unsere Stuttgarter

Mitglieder dringend bitten, die Vereinsversammlungen zahlreicher zu besuchen, nicht nur daß die Vereinsleistung durch den schlechten Besuch mangelhaft und in ihrer Thätigkeit gelähmt wird, auch der Werth der Beschlüsse des Vereins wird dadurch sehr zweifelhaft.

Stuttgart. Den in Nr. 12 dieser Zeitung von Leipzig aus berichteten Unglücksfällen, durch Maschinenbetrieb bei der Großproduktion, können wir vom hiesigen Plage einen ähnlichen zur Seite stellen. In der Cartonagefabrik J. Geiger, wurden vor Kurzem einem jungen Hilfsarbeiter im Alter von 16 bis 17 Jahren 8 Finger weggeschnitten, indem er dieselben unter das Messer einer sogenannten Blechschneidemaschine brachte. Die fragliche Maschine wird wie alle andern in dieser Fabrik befindlichen, als Kreisfeheren, Nitzmaschinen, Blechstanzen u. s. w. durch Gaskraft betrieben. Wie nun bei allen dergleichen Unglücksfällen, so wurde auch hier Unvorsichtigkeit des betreffenden Arbeiters angegeben. Allein nach genauer Untersuchung dieses Falles können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß weniger Unvorsichtigkeit des betreffenden Arbeiters, als das Fehlen aller und jeder Schutzvorrichtung an dem bedauerlichen Unglücksfall Schuld trug. Als Beweis genügt die Thatsache, daß, als am Tage nach dem Vorfalle die Fabrikinspektion genaue Besichtigung der Fabrik vornahm, an der betreffenden Maschine eine Schutzvorrichtung angebracht werden mußte, welche einem ähnlichen Unglücksfall vorbeugen wohl im Stande ist. (Es trifft auch hier das Sprichwort zu: wenn der Dachs todt ist, wird der Stall geessert). Ebenso mußten auf Anregung der Inspektion alle an den Maschinen befindlichen Schwungräder mit Schutzgittern versehen werden, um weiteren Unglücksfällen vorzubeugen. Da nur gerade in der betreffenden Fabrik die Beschäftigung jugendlicher Hilfsarbeiter zu Hause ist, so können wir uns der Ansicht wie sie in der Leipziger Correspondenz ausgesprochen wurde, anschließen: daß an eine so leicht Gefahr bringende Maschine, wie fragliche es ohne Zweifel bis zur Anbringung der Schutzvorrichtung war, kein jugendlicher Hilfsarbeiter mit einem Wochenverdienst von 6 bis 8 Mark hingehört hätte, sondern ein erfahrener älterer Arbeiter mit anständiger Bezahlung.

Verschiedenes.

— Das Kopiren von Zeichnungen. Man legt das Papier, auf welches man die Zeichnung wiederholen will, auf das abzuzeichnende Original und bestreicht das obere Papier mit Baumwolle, die mit Benzol getränkt worden ist. Die bestrichenen Stellen des Papiers werden dadurch, daß sie das Benzol aus der Baumwolle in ihre Poren aufnehmen, ebenso durchsichtig wie das beste Delpapier oder Pauspapier, so daß man die feinste Zeichnung auf der Unterlage, welche hierbei nicht im mindesten leidet, deutlich genug erkennt, um sie durchzeichnen zu können, auch wird das Papier durchaus nicht fettig oder wellenförmig, sondern bleibt glatt und eben. Das auf solche Weise mit Benzol ganz benetzte Papier läßt sich ganz leicht mit Bleistift, Tinte, Tusche oder Wasserfarben bezeichnen oder bemalen, ohne daß z. B. die Tinte oder Tusche nur im Mindesten fließt oder zerläuft. Dennoch hatten die auf das mit Benzol aufgetragene Bleistift-, Tintens- oder Tuschestriche viel fester oder dauerhafter als gewöhnlich auf demselben und selbst sehr zart geführte Bleistiftstriche lassen sich nachher nur schwer durch Kautschuk wieder wegreiben. Will man größere Originale nachzeichnen, so besuchtet man das Papier nur nach und nach mit dem Benzol, und sollte während des Durchzeichnens auf der eben besuchten Stelle das Papier trübe werden, bevor man ganz fertig damit ist, so braucht man nur wieder etwas neues Benzol darauf zu bringen. Nach beendeter Arbeit läßt man das Papier liegen, das Benzol verfliehet rasch und in demselben Maße wird auch das Papier wieder ebenso weiß und durchsichtig, wie es erst war, ohne daß man Flecken darauf und Geruch bemerken kann, wenn man gut gereinigtes Benzol verwendet hatte. Ueberhaupt riecht das reine Benzol durchaus nicht unangenehm, sein Geruch läßt keinen nachtheiligen Einfluß auf den Zeichner aus.

— Ein Kochbuch für Arbeiter. In Elberfeld ist ein Büchlein mit dem Titel: „Kochrezepte für Arbeiterfamilien“ erschienen und von verschiedenen Fabrikanten ihren Arbeitern empfohlen worden, aus dem man ersehen kann, wie vier erwachsene Personen für die Summe von 2 Mk. 81 Pf. eine ganze Woche hindurch ihre Mittagsmahlzeiten halten können. Dieses Rezept lautet für die Winter- und Frühjahrzeit folgendermaßen:

Sonntag.	
3 Pfd. Sauerkraut	9 Pf.
3 " Kartoffeln	15 "
1/4 " frischer Speck	20 "
Montag.	
1 1/2 Pfd. Erbsen in Suppe	25 Pf.
6 " Kartoffeln	18 "
1 " frische Schweineknochen	4 "
Dienstag.	
1/2 Pfd. Gerste in Suppe	10 Pf.
6 " Kartoffeln	18 "
Wurstbrühe oder Buttermilch	7 "
Mittwoch.	
1 1/2 Pfd. weiße Bohnen in Suppe	24 Pf.
5 " Kartoffeln	15 "
Del und Zwiebel	4 "
Donnerstag.	
7 Pfd. Kartoffeln	21 Pf.
Zwiebelsauce mit Del	4 "
1 1/2 Pfd. Parthas	20 "
Freitag.	
4 Pfd. Kartoffeln in Suppe	12 Pf.
1 " Buchweizen-Mehl in Pfannkuchen	20 "
Fett zu Suppe und Del zu Kuchen	7 "
Sonntag.	
1/2 Pfd. Reis in Suppe	9 Pf.
5 " Kartoffeln	15 "
1 Liter Wurstbrühe	4 "

Summa: Mk. 2.81.

Zunächst wollen wir nur bemerken, daß die Mittagskost für Zuchthäuser, wie in den Strafanstalten überhaupt, eine weit bessere ist. Dann aber ist es geradezu eine Schmach, an Arbeiter derartige Zumuthungen zu stellen, die nur dazu dienen Allen, den Lohn noch weiter zu drücken. Die Arbeiter aber würden bei solcher Ernährung bald schon an „Leib und Geist“ zu Grunde gerichtet werden. Ob die Herren ihren Jagdhunden kein besseres Essen vorsehen?

— Die Streiks in den Vereinigten Staaten für das Kalenderjahr 1886 auf die verschiedenen Gwerbebetriebe vertheilt, giebt annähernd etwa die folgenden Ziffern: In den Schlichtereien und Pötelanstalten streikten 57,300 Mann, in Webereien 51,200, in Maschinen-Anstalten 48,200, in Bergwerksbetrieben 37,600, im Baugewerbe 31,700, beim Transportwesen 26,800, im Möbelgeschäft 18,600, im Leder- und Schuhgeschäft 17,000, in der Stahl- und Eisenindustrie 13,500, in Cigaren und Tabak 12,000, Mäherei 10,000, Holzarbeiter 10,000, Handschuhmacher 6000, Klavierbauer 3000, Zuckerfieber 2500, Bierbrauer 2000, in Wäschereien 15,000 Mann, und hierzu kommen noch die annähernd 50,000 Fabrikarbeiter, welche zwei Wochen im Jahre 1887 ausstanden.

— Die Kinderarbeit in Frankreich. Die in Frankreich eingesetzte Kommission zur Untersuchung der auf die Kinderarbeit in den Fabriken bezüglichen Verhältnisse hat folgende Vorschläge erstattet: „Kein Kind wird zur Fabrikarbeit vor Erlangung eines Schulzeugnisses zugelassen. In dem Falle als ein Kind das Zeugniß vor dem Alter von 12 Jahren erlangt haben sollte, muß auch vom Arzte ein

Zeugniß über die physische Reife ausgestellt werden. Die Kinder werden bis zum Alter von 16 Jahren von den Verwaltungsbehörden beaufsichtigt.“

Arbeitsmarkt.

Freiburg i. B. Geschäftsgang im Allgemeinen äußerst schlecht und sehr viel Angebot von Arbeitskräften.

Briefkasten der Expedition.

A. Egger, Herisau. Karte und Geld habe erhalten, besten Dank; Ihre Portoberechnung stimmt jedoch nicht, da Sie nur ein 12maliges Porto berechneten, während Sie doch 13 Sendungen erhielten, es fehlen demnach 25 Pf., welche Sie gelegentlich mit einschicken wollten. Die Gesamtporto-berechnung wurde deshalb mit Mk. 2.90 angegeben, weil ich annahm, die letzte Sendung würde auch 25 Pf. machen, kostete aber nur 20 Pf., da das Gewicht 15 Gr. weniger betrug, als bei der vorhergehenden Nummer.

Mit dem Hinweis auf die „Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in Nr. 11 der B.-Z.“, werden die Herren Kassierer der Verbandsvereine, welche noch im Rückstand mit der Begleichung ihrer Inserate sind, freundl. ersucht, dieselben rechtzeitig begleichen zu wollen.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

117) Fachverein Stuttgart. [1.70.]

Samstag den 2. April, Abends Punkt 7 1/2 Uhr **Versammlung** bei W. Scholl, „Zu den drei Raben“, Steinstraße 12 I.

Tages-Ordnung:

- 1) Wie stellt sich der Fachverein zu der in vorletzter Versammlung gestellten Frage: Wäre es nicht nöthig, mit den Buchdruckern Hand in Hand zu gehen, um eine kürzere Arbeitszeit zu erreichen?
 - 2) Fragekasten.
 - 3) Verschiedenes.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Ausschuß.

118) Fachverein Dresden. [1.60.]

Sonntag den 17. April, findet in den Parierre-Lokalitäten des

„Odeum“

ein gefelliges Zusammensein der Kollegen statt, verbunden mit Preis-Kegelschießen und einem Tänzchen.

Die vierteljährliche General-Versammlung findet Sonntag den 23. April im Vereins-Lokale statt.

Tagesordnung in der Versammlung.
Erscheinen aller Mitglieder dringend nöthig.
D. B.

119) Leipzig. [1.40.]

Der neu ausgearbeitete

Minimal-Tarif

für Buchbinderarbeiten,

welcher auf 30 Seiten groß Oktav alle bis jetzt in Buchbindereien vorkommende Arbeiten enthält, ist erschienen und zu beziehen zum Preise von 50 Pf. (Auswärts gegen Einsendung von 53 Pf. Briefmarken) durch Paul Städter, Leipzig, Langestr. 29 II.

Die Tarif-Kommission.

